

Tourismuseinwirkungen auf zwei Dörfer mit unterschiedlichen Entwicklungspfaden: Vent und Obergurgl (Tirol)

Abstract: Impacts of tourism on two villages with different development trajectories: Vent and Obergurgl (Tyrol). For a long time, livestock farming formed the basis for sustaining livelihoods in the Ötztal Alps, including the two villages Vent and Obergurgl (municipality of Sölden) in the upper Ötztal valley in Tyrol, Austria. Since the end of the nineteenth century, the development of tourism in the Alps has triggered an economic boom in the Ötztal and led to fundamental socio-economic as well as cultural transformations over the course of the twentieth century. This article traces the contrasting development trajectories of Vent and Obergurgl from a historical perspective and subsequently discusses them in terms of urbanization and the wider context of infrastructural developments in the Alps. This leads to farming traditions, which according to a concept by Hobsbawm and Ranger serve to anchor structures from the past in the present. Even though agriculture had little significance for the sustainment of livelihoods in Vent and Obergurgl in the late twentieth century, farming identity and the associated farming traditions still played a major role within both communities.

Keywords: Franz Senn, urbanization, Alps, Alpine tourism

Einleitung

Lange Zeit bildete die Viehzucht die Lebensgrundlage in den Ötztaler Alpen, so auch für die zwei Ortschaften Vent und Obergurgl (Gemeinde Sölden) im hinteren Ötztal. Die Entwicklung des Tourismus in den Alpen hat seit dem Ende des 19. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung im Ötztal ausgelöst und im Verlaufe des 20. Jahrhunderts zu grundlegenden sozio-ökonomischen, aber auch kulturräumlichen Transformationen geführt.¹ Jedoch zeigen Vent und Obergurgl kontrastierende Entwicklungspfade auf: Einerseits hat sich Obergurgl mit dem aufkommenden Massentourismus zur infrastrukturell gut ausgebauten

DOI: 10.25365/rhy-2020-7



Accepted for publication after external peer review (double-blind).

Rike Stotten, Universität Innsbruck, Institut für Soziologie, Universitätsstraße 15, 6020 Innsbruck, rike.stotten@uibk.ac.at

1 Tamás Meleghy/Max Preglau/Alois Tafertshofer, Sozialstruktur einer Fremdenverkehrsgemeinde – Am Beispiel Obergurgl, Vent und Zwieselstein. Forschungsbericht 11 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck 1980; vgl. Martin Zückert, Einführung. Alpen und Karpaten: Die Erschließung zweier europäischer Bergregionen zwischen Nutzungszielen und Schutzansprüchen, in: Zeitschrift für die Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 54/1 (2014), 1–7.

Skidestination entwickelt, was mit Siedlungsdruck, Wandel der bäuerlichen Kulturlandschaft und Verdrängung der landwirtschaftlichen Aktivitäten einherging.² Andererseits bildet die Landwirtschaft noch immer eine Grundlage für den Tourismus: sei es zur Offenhaltung der traditionellen Kulturlandschaft oder zur Bewahrung des Image des Ländlichen, eingebettet in urbane Infrastrukturen.³ Für Vent dagegen ist ein divergierender Entwicklungspfad zu beobachten, obwohl auch hier die Viehzucht lange die Lebensgrundlage der Menschen war. Jedoch haben sich die Bewohner und Bewohnerinnen gegen den Anschluss ihres Dorfs an den Massentourismus gewehrt. Landwirtschaftliche Aktivitäten sind zwar auch hier zurückgegangen, dennoch hat sich der Agrarstrukturwandel abgeschwächt vollzogen.⁴

Dieser Artikel zeichnet die unterschiedlichen Entwicklungspfade der zwei Dörfer nach. Nach einer allgemeinen Einführung ins Ötztal werden die Tourismusedwicklungen in Vent und Obergurgl dargestellt. Zunächst wird der historische Kontext der beiden Dörfer beschrieben; dann werden der Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert sowie die Entwicklung im 20. Jahrhundert anhand von Obergurgl und Vent aufgezeigt. Anschließend werden beide Fallbeispiele im Hinblick auf die Urbanisierung und auf das Konzept der erfundenen Tradition nach Eric Hobsbawm und Terence Ranger diskutiert. Abschließend werden die Entwicklungen der beiden Dörfer in einem Fazit reflektiert.

Das Ötztal

Das 65 Kilometer lange Ötztal zweigt etwa 45 Kilometer westlich von der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck Richtung Süden vom Inntal ab. Topografisch trennt das Tal die Stubai Alpen im Osten und die Ötztaler Alpen im Westen. Am südlichen Ende des Tales führt heute eine Passstraße über das Timmelsjoch (2.509 Meter) nach Südtirol. Der Name des Tales leitet sich vom Hauptort Oetz ab. In der zuhinterst gelegenen Gemeinde Sölden gabelt sich das Ötztal im Weiler Zwieselstein in das Venter und das Gurgler Tal. Diese verlaufen nahezu parallel in südwestlicher Richtung. Das enge, steile Venter Tal endet in einem Talbecken, in dem das Dorf Vent (1.895 Meter) liegt. Weiter hinten liegen die Rofenhöfe (2.009 Meter), die höchstgelegene Dauersiedlung in den Ostalpen. Etwas weiter südlich liegt im breiten Gurgler Tal die Ortschaft Obergurgl (1.907 Meter) mit den Weilern Poschach (Königsrain), Pill und Angern.

Die Landwirtschaft im hinteren Ötztal ist geprägt durch Grünlandwirtschaft, denn Ackerbau ist auf dieser Höhe nicht rentabel, wie bereits in einer Beschreibung von 1932 festgehalten wurde: „In Gurgl, 1900 Meter, und Vent, 1895 Meter, wächst nichts mehr als Gras. [...] Der Winter dauert wohl zirka acht Monate und bringt oft bis zwei Meter Schnee.“⁵ Deshalb spezialisierte sich die bäuerliche Gemeinschaft auf Viehzucht und die Herstellung von Milchprodukten wie Käse, welche sie in die Täler verkaufen konnte. Bereits zu Beginn

2 Beatrix Pinzer/Egon Pinzer, *Ötztal. Landschaft, Kultur, Erholungsraum*, Innsbruck 1998.

3 Uta Schirpke u.a., *Change from Agricultural to Touristic Use: Effects on the Aesthetic Value of Landscapes over the Last 150 Years*, in: *Landscape and Urban Planning* 187 (2019), 23–35.

4 Pinzer/Pinzer, *Ötztal*.

5 Franz Josef Gstrein, *Die Bauernarbeit im Ötztal einst und jetzt*, Faksimile-Nachdruck der Erstaufl. von 1932, hg. von Erika Hubatschek, Innsbruck 1996, 8.

des 19. Jahrhunderts zogen der Gurgler Eisseer des Gurgler Ferner⁶ sowie der Rofener Eisseer am Vernagtferner Wissenschaftler und abenteuerlustige Reisende nach Obergurgl und Vent. Sie stammten aus bürgerlich-konservativen bzw. klerikalischen Kreisen, die von ‚Tirol als Bauernland‘ und ‚Tirol als Land im Gebirge‘ als Gegenpol zur beginnenden Moderne fasziniert waren. Sie erkundeten den als fremd und zugleich als spektakulär empfundenen Naturraum, beschäftigten sich aber auch mit dem Kulturraum, der aus städtischer Sicht oft als rückständig wahrgenommen wurde.⁷ Dabei hatte die Industrialisierung eine Krise der Berglandwirtschaft ausgelöst und zwang die bäuerliche Bevölkerung des Ötztals im 19. Jahrhundert, sich über neue Möglichkeiten der Existenzsicherung Gedanken zu machen.⁸

Die Erschließung des Ötztals begann mit der Anbindung an die 1883 eröffnete Arlbergbahn, die Zugstrecke von Bludenz (Vorarlberg) nach Innsbruck. Der Ötztal-Bahnhof liegt am Taleingang und war seit seiner Eröffnung der Ausgangspunkt für Reisende. Somit förderte der Anschluss an das Eisenbahnnetz die rudimentäre Erschließung⁹ des Tals für den Fremdenverkehr. Eine befahrbare Straße für Postkutschen in das Ötztal wurde ab 1898 gebaut, wodurch Sölden ab 1903 sowie Zwieselstein ab 1911 besser erreichbar wurden. Diese infrastrukturelle Verbesserung erschloss das Ötztal auch für das Automobil, welches zu dieser Zeit der gehobenen urbanen Elite vorbehalten war.¹⁰ Ab 1926 verkehrten öffentliche Postbusse im Ötztal. Im Sommer 1936 wurde Obergurgl zum ersten Mal über die Straße erreicht.¹¹ Mit der Gründung der Ötztaler Verkehrsgesellschaft durch Angelus Scheiber¹² gibt es bereits seit diesem Zeitpunkt einen öffentlichen Personenverkehr zwischen Ötztal-Bahnhof und Obergurgl.¹³ Die Ortschaft Vent ist dagegen erst seit 1956 auf der Straße erreichbar; die noch höher gelegenen Rofenhöfe sind es erst seit 1981.¹⁴

Kulturelle Traditionen werden im Ötztal von den Bewohnern und Bewohnerinnen aktiv gepflegt, wie beispielsweise das kulturelle Erbe der Trachten im Trachtenverein.¹⁵ Weiters gilt der regionale Dialekt, die ‚Ötztaler Mundart‘, als ein identitätsstiftendes Element im Tal. Dieser hat seit dem 12. Jahrhundert kaum Veränderungen erfahren und wurde 2010 in die Liste des Immateriellen Kulturerbes Österreichs bei der UNESCO aufgenommen.¹⁶ Einige Traditionen sind noch stark mit der Landwirtschaft der einst bäuerlichen Gesellschaft verbunden, wie beispielsweise die Transhumanz, die bis heute im hinteren Ötztal praktiziert

6 „Ferner“ ist in den Tiroler Alpen die Bezeichnung für Gletscher.

7 Vgl. Zückert, Einführung; Werner Bätzing, *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, München 2015.

8 Hannes Schlosser, *Alpingsgeschichte kurz und bündig. Vent im Ötztal*, 2. Aufl., Innsbruck 2020, 6.

9 Vgl. Christoph Pöll, *Straßenbau und Tourismus. Das Beispiel der Großen Dolomitenstraße und der Großglockner Hochalpenstraße*, in: *historia.scribere* 5 (2013), 45–74.

10 Hannes Schlosser, *Alpingsgeschichte kurz und bündig. Vent im Ötztal*, 2. Aufl., Innsbruck 2020, 91.

11 Gernot Patzelt (Hg.), 1889–1989. 100 Jahre Edelweiss. *Die Geschichte des Hotels „Edelweiss & Gurgl“ in Obergurgl, Ötztal, Tirol*, o.O. 1989; Tamás Meleghy/Max Preglau/Ursula Walther, *Die Entwicklung Obergurgls vom Bergbauerdorf zum Tourismuszentrum. Sozialhistorische Analyse und evolutionstheoretische Rekonstruktion*, Forschungsbericht 18 des Instituts für Soziologie der Universität Innsbruck, Innsbruck 1982.

12 Zu Angelus Scheiber siehe unten im Abschnitt zur Tourismusentwicklung in Obergurgl im 20. Jahrhundert.

13 Patzelt (Hg.), 1889–1989.

14 Schlosser, *Alpingsgeschichte*, 95–97.

15 Nadja Neuner-Schatz, *Wissen Macht Tracht im Ötztal*, Masterarbeit, Universität Innsbruck 2016.

16 Österreichische UNESCO Kommission, *Immaterielles Kulturerbe. Bräuche, Wissen, Handwerkstechniken. Ötztaler Mundart. Mündliche Traditionen in Tirol*, aufgenommen 2010, <https://www.unesco.at/kultur/im-materielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/oetztaler-mundart/> (28.5.2020).

wird. Diese besondere Form des Schafwandertriebs verläuft grenzüberschreitend über das Timmelsjoch (2.494 Meter), das Hochjoch (2.885 Meter) und das Niederjoch (3.017 Meter)¹⁷ und wurde 2011 ebenfalls in die österreichische UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.¹⁸

Vent

Vent, Ortsteil der Gemeinde Sölden, weist seit Ende des 20. Jahrhundert rund 150 Einwohner und Einwohnerinnen auf.¹⁹ Zuvor war die Bevölkerung im 19. und 20. Jahrhundert angestiegen: 1860 waren es nur 50 Personen, 1935 ganze 70 und 1960 rund 100 Personen.²⁰

Das Venter Tal, sowie das ganze hintere Ötztal, wurde vom Süden, also dem heute italienischen Südtirol, her besiedelt.²¹ Erstmals wurde Vent 1320 als „Schwaichof in Vende“²² erwähnt. Bereits zu diesem Zeitpunkt soll es hier eine dauerhafte Siedlung gegeben haben. Die Siedler und Siedlerinnen bauten ihre Lebensgrundlage auf der Viehzucht auf, da das Kulturland auf dieser Höhe für den Ackerbau ungeeignet ist.²³ Die lokale Bevölkerung lebte weitestgehend autark und verkaufte Milchprodukte wie Käse und Butterschmalz in das Innental.²⁴ Die wirtschaftlichen und familiären Beziehungen über die seit 1918/19 italienische Grenze werden seit jeher aktiv gelebt. Auch sind Südtiroler Bauern und Bäuerinnen noch immer im Besitz von landwirtschaftlichen Flächen im Ötztal, weshalb sie jedes Jahr Tausende von Schafen aus dem Südtiroler Schnals- und Passeiertal zu ihren Sommerungsgebieten ins Ötztal bringen, wie einleitend mit der Transhumanz bereits erwähnt.²⁵

Tourismusedwicklungen im 19. Jahrhundert

Der Tourismus in Vent hat seine Anfänge im 19. Jahrhundert, obwohl der Weiler zu jener Zeit infrastrukturell schlecht erreichbar war. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es vor allem Schafhirten und Säumer, die ihre Güter ins dahinterliegende Schnalstal transportierten und auf ihrem Weg in Vent pausierten. Erste abenteuerlustige Reisende und Wissenschaftler

17 Kurt Scharr, Vent. Geographie und Geschichte eines Ortes und seiner Täler, Innsbruck 2013, 59–60.

18 Österreichische UNESCO Kommission, Immaterielles Kulturerbe. Bräuche, Wissen, Handwerkstechniken. Transhumanz – Schafwandertriebe in den Ötztaler Alpen, aufgenommen 2011, <https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/transhumanz-schafwandertriebe-in-den-oetztaler-alpen> (23.9.2020).

19 Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes (1.1.2017), http://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=103419 (6.7.2017).

20 Schlosser, Alpingeschichte, 9.

21 Heinrich Hess, Die Oetzthaler Gruppe, in: Eduard Richter (Hg.), Die Erschließung der Ostalpen: 2. Die Centralalpen westlich vom Brenner, Berlin 1894, 245–377.

22 Schlosser, Alpingeschichte, 21. Schwaighöfe waren Höfe oberhalb der Grenze des Getreidebaus, wo nur noch Weidewirtschaft und die Haltung von Kühen und Schafen möglich war.

23 Scharr, Vent, 31.

24 Ebd.; Walter Moser/Jeannie Peterson, Limits to Obergurgl's Growth: An Alpine Experience in Environmental Management, in: *Ambio* 10/2–3 (1981), 68–72.

25 Karl Reiter u.a., Die Landschaften des inneren Ötztals, in: Willi Haas/Mirjam Weber (Hg.), Endbericht MaB [Man and Biosphere Programme] Biosphärenpark Ötztal (Phase 2), Wien 2008, 98–133; Gstrein, Bauernarbeit.

wurden dann durch Ausbrüche des Rofener Eissees, den der Vernagt-Gletscher durch die Stauung des Rofener Baches zeitweise bildete, angezogen.²⁶ Diese Reisen hatten das Ziel, neue Erkenntnisse über Zerstörungen durch die Ausbrüche zu gewinnen. Im Jahr 1856 wurden 16 Übernachtungen gezählt; bereits bis 1875 wuchs diese Zahl auf 4.758 an.²⁷

Für die Entwicklung des lokalen Tourismus spielte insbesondere der in Längenfeld geborene Franz Senn (1831–1884) eine bedeutende Rolle. Dieser kam 1860 als Kurat²⁸ nach Vent. Als jüngstes Kind einer Bauernfamilie wurde er durch den Geistlichen Christian Falkner gefördert und erhielt seine schulische Ausbildung am Jesuitengymnasium in Innsbruck. Sein anschließendes Philosophiestudium in Innsbruck und München finanzierte er mit dem Erbteil seines früh verstorbenen Vaters. Während dieser Zeit entwickelte er eine Nähe zur städtischen Bildungselite und integrierte sich in die bürgerliche Gesellschaft.²⁹ Danach besuchte er das Priesterseminar in Brixen, woraufhin er erste Erfahrungen als Priester in Zams, Serfaus und Landeck im Tiroler Oberland sammelte. Die Aktivitäten dieser Zeit gewährten ihm bereits gute Einblicke in das kleinbürgerliche Leben. Als 29-Jähriger übernahm er dann die kleine Kuratie in Vent. Die Bevölkerung zu dieser Zeit umfasste etwa 50 Personen, die weitestgehend von Subsistenzwirtschaft lebten. Nach dem ersten Einleben vor Ort besann sich Senn auf eine alte Funktion von Widumen, den Pfarrhäusern, als Herbergen zurück. Zwar erkannte er, dass das Widum in Vent für eine größere touristische Nutzung zu klein war, engagierte aber dennoch zwei Schwestern als Haushaltshilfen, um Gäste des Widums zu versorgen.³⁰ Seine ersten Ziele in der touristischen Erschließung von Vent waren der Neubau des Widums für die Gästebeherbergung sowie der Saumwegbau ins nahegelegene Zwieselstein und auf das Hochjoch Richtung Süden. Das 1862 neu errichtete Widum fungierte als erstes Gästehaus in Vent mit zunächst 18 und später dann 31 Gästebetten. Jedoch war Senn kein Geschäftsmann und geriet bei der Bewirtschaftung des Gasthauses ins Minus. Auch der Saumwegbau überstieg seine finanziellen Mittel, sodass er als Mitglied beim Österreichischen Alpenverein in Wien um Geld anfragte. Zunächst wurde er hier zurückgewiesen, erhielt in den kommenden Jahren jedoch kleine Subventionen, die ihn aber nicht zufriedenstellten.³¹

Senn zeichnete sich nicht nur in seiner Funktion als Gastgeber aus, sondern darüber hinaus als guter Ortskenner und Vermittler von Bergführern.³² Er fungierte aber auch als Brückenbauer zwischen der bürgerlich-urbanen und der bäuerlich-alpinen Gesellschaft, denn er kannte die Interessen der zahlungskräftigen bürgerlichen Elite aus seinen Studienjahren³³ und verknüpfte sie mit dem Bedarf der bäuerlichen Bevölkerung in Vent nach einem Zuverdienst. Er verhalf der bäuerlichen Gemeinschaft zunächst mit der Vermittlung als Bergführer

26 Michael Unterwurzacher, Der Ötztaler Naturraum als Lebens- und Kulturgrundlage, in: Ders./Thomas Bachnetzer (Hg.), *Im Ötztal. Vom Ötzi bis heute. Eine Reise durch Natur, Geschichte, Kultur und Sagenwelt*, Norderstedt 2013, 11–84; Hess, *Die Oetzthaler Gruppe*; siehe auch Kurt Nicolussi, *Zur Geschichte des Vernagtferrers – Gletschervorstöße und Seeausbrüche im vergangenen Jahrtausend*, in: Eva-Maria Koch/Brigitta Erschbamer (Hg.), *Klima, Wetter, Gletscher im Wandel*, Innsbruck 2013, 11–84.

27 Scharr, Vent.

28 Hilfspriester mit eigenem Seelsorgebereich.

29 Louis Oberwalder, Franz Senn, ein Gründerschicksal. Die Lebensgeschichte des Kuraten von Vent, in: Ders. (Hg.), *Franz Senn. Alpinismuspionier und Gründer des Alpenvereins*, Innsbruck/Wien 2004, 8–69.

30 Oberwalder, Franz Senn, 16–22.

31 Ebd., 23–25.

32 Ebd., 22.

33 Nicholas Mailänder, Bergsteiger, Menschenfreund und Rebell, in: Oberwalder (Hg.), *Franz Senn*, 70–95.

zu zusätzlichem Einkommen. In den jungen Bauernsöhnen sah er das Humankapital der Bergtäler; sie waren körperlich leistungsstarke Männer, ausgestattet mit einem „ererbten Berginstinkt“.³⁴ Jedoch zeichneten sich diese nicht unbedingt durch die besten Manieren gegenüber den Reisenden aus.³⁵ So bildete Franz Senn selbst diese Männer als Bergführer aus und setzte sich außerdem für die Anerkennung des Bergführers als Berufsstand, für eine einheitliche Aus- und Weiterbildung und ein einheitliches Tarifsystem ein.³⁶ Weiter ermutigte er die bäuerliche Gemeinschaft dazu, auch selbst Gäste zu beherbergen.³⁷ Darüber hinaus verband er Tourenbeschreibungen mit epischen Schilderungen, aber auch wissenschaftlichen Belegen, die er für die bürgerliche Gesellschaft unter anderem beim Österreichischen Alpenverein publizierte. Ziel dabei waren stets die Anwerbung von Reisenden für Vent und damit Zuverdienstmöglichkeiten für seine Bewohnerinnen und Bewohner. Damit leistete er einen wichtigen Beitrag zur Bekanntmachung von Vent und dem ganzen Ötztal.³⁸

Obwohl Senn in enger Verbindung mit dem Österreichischen Alpenverein stand, kritisierte er diesen für dessen vorwiegend wissenschaftliche Ausrichtung sowie wegen dessen zentralistischer Strukturen, die seiner Ansicht nach von den lokalen Mitgliedern und ihren Bedürfnissen entfremdet waren. In Anlehnung an den in eigenständige Sektionen gegliederten Schweizer Alpenclub gründete er 1869 mit drei Gleichgesinnten³⁹ den Deutschen Alpenverein.⁴⁰ Sein Ziel war es, eine Partnerschaft zwischen städtischen Regionen und den alpinen Talschaften herzustellen. Die kurz darauf folgende Gründung zahlreicher Sektionen, wie in Innsbruck-Stadt, Bozen, Bruneck und Lienz, die den Bau von Wegen und Schutzhütten in ihren Bergregionen forcierten und deren Mitglieder als Bergsteiger in die alpinen Täler kamen, gab Senns Konzept Recht.⁴¹ Schon im Jahr nach der Gründung erschien der erste Band der *Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins*, darin der längere Aufsatz *Aus der Oetzthaler Gebirgsgruppe* von Franz Senn. Auf seine Anregung hin wurde 1872 die erste alpine Vereinsthütte, das Hochjoch-Hospiz im hintersten Rofental bei Vent, eröffnet.⁴²

Bei all seinem Engagement für Vent und die bäuerliche Gesellschaft hat sich Senn nie komplett in die lokale Gemeinschaft integriert und er verblieb geistig stets bei der urbanen Bildungsschicht. Senn forderte seine Versetzung, da er sich aufgrund von Verschuldung, Unstimmigkeiten mit dem neuen Deutschen Alpenverein sowie körperlichen und seelischem Leiden nach einer Veränderung sehnte.⁴³ Im Frühjahr 1872 erhielt Senn seine Beförderung zum Pfarrer in der Gemeinde Nauders im Tiroler Oberland.⁴⁴ Seine Tätigkeit hat in Vent sowie im ganzen Ötztal beträchtliche Veränderungen hervorgerufen und Vent damit zum

34 Oberwalder, Franz Senn, 31.

35 Hess, Die Oetzthaler Gruppe.

36 Thomas Bachnetzer, Die Tourismusedwicklung im Ötztal (ausgewählte Themen), in: Unterwurzacher/Bachnetzer (Hg.), Im Ötztal, 213–242.

37 Oberwalder, Franz Senn, 55, 66.

38 Mailänder, Bergsteiger, 70–95.

39 Karl Hofmann (1847–1870), Theodor Trautmann (Geburts- und Todesdaten unbekannt) und Johann Stüdl (1839–1925). Beide Alpenvereine schlossen sich 1873 als „Deutscher und Österreichischer Alpenverein“ zusammen.

40 Oberwalder, Franz Senn, 40–46.

41 Ebd.; Mailänder, Bergsteiger, 70–95.

42 Schlosser, Alpingeschichte, 63.

43 Oberwalder, Franz Senn, 55–56.

44 Ebd., 55.

Vorbild für die alpine Gästebeherbergung gemacht. Heinrich Hess, Alpinist, Alpinschriftsteller und Mitbegründer des Österreichischen Alpenklubs,⁴⁵ erkannte bereits 1894, also in zeitlicher Nähe zu Senns Wirken, dessen Bedeutung:

„Da bis vor wenigen Jahren weder in Vent noch in Gurgl Gasthöfe vorhanden waren, so sind die Pfarrhäuser die einzigen Unterkunftsstätten gewesen. Aber gerade sie wurden durch menschen- und naturfreundliche Curaten zu Mittelpunkten des touristischen Lebens in den Oetzthaler Alpen, und mehrere dieser geistlichen Herren haben selbst thätig an der Erforschung und Erschliessung der grossartigen Oetzthaler Alpenwelt theilgenommen, Allen voran der unvergessliche Franz Senn. [...] Dieser Mann hat sich unvergängliche Verdienste um seine engere Heimat erworben, Verdienste, wie sie nicht leicht ein anderer Sohn der Berge in einer anderen Gebirgsgruppe auszuweisen vermag. Unermüdtlich war er thätig an der Erschliessung und Popularisierung der Oetzthaler Alpen. Als kühner, umsichtiger Bergsteiger drang er selbst in die tiefsten Geheimnisse seiner Bergwelt ein; den grössten Theil derselben hat er selbst entschleiert und fast jeden der Gipfel wiederholt bestiegen. Rastlos war er durch Wort und Schrift thätig, die bergfreundliche Welt auf die Wunder der Oetzthaler Eisgebiete aufmerksam zu machen, und selbst grosse pecuniäre Opfer hat er nicht gescheut, um durch Wegbauten den Fremdenverkehr zu fördern und zu erleichtern.“⁴⁶

Tourismusentwicklungen im 20. Jahrhundert

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden – nach dem Widumsgasthaus – weitere Hotels in Vent gebaut. Das erste Hotel baute Martinus Scheiber aus Obergurgl abseits des Ortskerns und es wurde 1908 als *Hotel Vent* mit 100 Betten eröffnet. Kurz darauf folgte die Errichtung weiterer Hotels.⁴⁷ Mit dem Aufkommen des Skilaufs hat sich in Vent neben der bisherigen Sommersaison seit den 1920er-Jahren auch die Wintersaison entwickelt, der erste Schlepplift wurde 1951 in Betrieb genommen.⁴⁸ In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wuchsen die touristischen Kapazitäten kontinuierlich an: 1955 gab es sechs Hotels und Gasthöfe sowie sieben Privatzimmervermieter mit insgesamt 429 Betten. Diese Zahl stieg dann innerhalb von zehn Jahren auf 700 und ab den 1980er-Jahren auf 900 Betten.⁴⁹

Bis in die 1970er-Jahre hinein dominierte der Sommertourismus in Vent. Seitdem gewann der Wintertourismus an Bedeutung, und Ende des 20. Jahrhunderts überstiegen die Nächtigungszahlen im Winter die des Sommers etwa um ein Drittel (1999/2000 im Winter: 59.300, im Sommer: 39.523).⁵⁰ Jedoch war Vent für den Wintertourismus im größeren Stil benachteiligt, da es in einem eher engen Tal umgeben von steilen Hängen liegt, die weniger Mög-

45 Der Österreichische Alpenklub, Gruppierung von Bergsteigern und Bergsteigerinnen mit leistungsbezogener Grundeinstellung, <http://www.alpenklub.info/> (13.10.2020).

46 Hess, Die Oetzthaler Gruppe, 249.

47 Schlosser, *Alpinesgeschichte*, 93–94.

48 Ebd., 93–98.

49 Ebd., 98.

50 Ebd., 11.

lichkeiten für lawinengeschützte Wintersportanlagen bieten.⁵¹ Zusätzlich wurde die Straße nach Vent im Winter noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wegen des hohen Lawinenrisikos regelmäßig geschlossen.⁵² Stattdessen ist Vent Ausgangspunkt für zahlreiche klassische alpine Touren wie jene auf die Wildspitze (3.768 Meter), den Similaun (3.606 Meter) oder die Weißkugel (3.738 Meter). Auch als sich Ende des 20. Jahrhunderts neue Entwicklungsmöglichkeiten zum Anschluss an den Massentourismus für Vent eröffneten, lehnte die lokale Bevölkerung eine intensive Nutzung der Landschaft zugunsten des Tourismus ab. Sie wehrte sich gegen eine Urbanisierung der Bergwelt, indem sie sich in den 1980er-Jahren gegen den infrastrukturellen Ausbau und damit gegen die Erschließung des Hochjochfeners als Sommerskigebiet aussprach. Die Bevölkerung erkannte die Ursprünglichkeit des Tals als seine Ressource⁵³ und forcierte einen extensiven Wander- und Bergtourismus.⁵⁴

„Vent in den Öztaler Alpen setzt auf die unberührte Natur: Interessanter Entscheid der Venter gegen Erschließung des Hochjochfeners als Sommerschigebiet. Einen einstimmigen Beschluss fasste die Venter Bevölkerung bei der letzten Versammlung des Verkehrsverbandes: Die geplante Erschließung des Hochjochfeners als Sommerschigebiet wurde abgelehnt – eine liftmäßige Verbindung zum bestehenden Schigebiet Schnalstaler Gletscher kommt damit nicht zustande. Obwohl sich die Venter bewusst sind, dass ihnen durch den Beschluss der allseits gewünschte Herbstschifahrer als touristische Geldquelle entgeht, sind sie der festen Überzeugung, dass der künftige Gast das Wandern in der unberührten Natur als Urlaubsmotiv in der stressgeplagten Zeit immer mehr zu schätzen wissen wird. Vent in den Öztaler Alpen wird also das Bergsteigerdorf Tirols bleiben – sehr zur Freude der naturliebenden Bergfreunde.“⁵⁵

Dieser Zeitungsausschnitt zeigt auf, dass meinungsprägende Persönlichkeiten der Dorfgemeinschaft die bäuerliche Kulturlandschaft valorisierten. Eine weitere Erschließung in Richtung Pitztaler Gletscher wurde Ende der 1990er-Jahre von mehreren Seiten gestoppt.⁵⁶

Nach dem Wirken von Franz Senn setzte sich der Strukturwandel von einer bäuerlichen Gemeinschaft hin zu einem Dorf als Teil der Dienstleistungsgesellschaft fort, der sich innerhalb von wenigen Jahrzehnten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzog. Die kollektive Identität der Bevölkerung in Vent hat sich im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Strukturen nicht so schnell gewandelt⁵⁷ und sie hält an den bäuerlichen Bezügen fest.⁵⁸ Die bäuerliche Gemeinschaft betreibt neben dem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zur Erhaltung der Agrarstrukturen auch heute noch mehrheitlich einen Beherbergungsbetrieb

51 Tamás Meleghy u.a., *Tourism Development and Value Change*, in: *Annals of Tourism Research* 12/2 (1985), 181–199.

52 Reiter u.a., *Landschaften*, 98–133.

53 Peter Haßlacher, *Morgenröte für Vent im Ötztal? Tourismuspolitische Entwicklungsperspektiven*, in: Oberwalder (Hg.), *Franz Senn*, 178–191.

54 Scharr, Vent; Wilbrand Woebcken, *Geschichte von Vent, dem Bergsteigerzentrum der Ötztaler Alpen*, Würzburg 1982.

55 Ötztaler Pressedienst, 12.7.1980, zit. nach Haßlacher, *Morgenröte*, 186.

56 Schlosser, *Alpingeschichte*, 102–105.

57 Haßlacher, *Morgenröte*, 180.

58 Rike Stotten, *The Role of Farm Diversification and Peasant Habitus for Farm Resilience in Mountain Areas: the Case of the Ötztal Valley, Austria*, in: *International Journal of Social Economics* (im Erscheinen).

und/oder bewirtschaftet die umliegenden Schutzhütten (jene des Alpenvereins oder jene in Privatbesitz),⁵⁹ um damit ein zusätzliches Einkommen zu generieren.⁶⁰

Obergurgl

Nach Phasen des Wachstums im Laufe des 20. Jahrhunderts hatte Obergurgl in den 1990er-Jahren rund 400 Einwohner und Einwohnerinnen. Im Jahr 1822 waren es 161, 1850 nur 131 und 1939 zählte der Ortsteil 212 Bewohner und Bewohnerinnen.⁶¹ Somit hat sich die Bevölkerungszahl von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts sowohl in Vent als auch in Obergurgl knapp verdreifacht.

Der Weiler Gurgl wurde zum ersten Mal 1250 als „Herbhardus von Gurgele“ urkundlich erwähnt. Erste Aufzeichnungen über die Bevölkerung belegen, dass 1760 hier rund 200 Menschen ganzjährig lebten.⁶² Wie Vent war Obergurgl eine typische Agrargemeinschaft, deren Lebensgrundlage hauptsächlich auf Viehzucht basierte. Im Winter verrichteten die Bewohner und Bewohnerinnen zusätzlich handwerkliche Tätigkeiten, insbesondere bei der Flachweberei.⁶³ Die gewebten Leinenprodukte aus dem Flachs von den Feldern des unteren Ötztals wurden größtenteils ins angrenzende Passeiertal exportiert.⁶⁴ Vor der Agrarreform im Jahr 1848 bestimmten verschiedene Institutionen wie das Amt Petersberg, das Stift Frauenthiemsee oder das Amt Imst über das Innere Ötztal. Bis zu diesem Zeitpunkt war nur ein Viertel der landwirtschaftlichen Betriebe im Besitz der bäuerlichen Gemeinschaft selbst.⁶⁵

Tourismusedwicklungen im 19. Jahrhundert

Mitte des 19. Jahrhunderts besuchten erste Forscher und Landschaftsmaler Obergurgl zur Erkundung des Gurgler Eissees. Erste Unterkunft war auch in Obergurgl das Widum.⁶⁶ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besuchten jährlich weniger als 20 Gäste (1845: 19; 1849: 10) pro Jahr das Dorf Obergurgl, während es 1875 bereits 400 Reisende waren. Dennoch lag Obergurgl immer noch weit hinter den Gästezahlen von Vent (4.758 Gäste 1875).⁶⁷ Die

59 Ebd.

60 Stotten, Role.

61 Kurt Klein, Historisches Ortslexikon (Tirol). Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte (2008), https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/diverse_Publications/Historisches_Ortslexikon/Ortslexikon_Tirol.pdf (7.9.2020).

62 Wolfgang Meixner/Gerhard Siegl, Historisches zum Thema Gletscher, Gletschervorfeld und Obergurgl, in: Eva-Maria Koch/Brigitta Erschbamer (Hg.), Glaziale und periglaziale Lebensräume im Raum Obergurgl, Innsbruck 2010, 13–29.

63 Ursula Walther, Sozial-historischer Wandel in Obergurgl. Entwicklung der Besitzverhältnisse und familiären Beziehungen in Hinblick auf den sozialen Wandel – seit Mitte des 18. Jahrhunderts, unveröffentlichter Projektbericht, Innsbruck 1982.

64 Hasso Busse u.a., Der sozioökonomische Strukturwandel des inneren Ötztals (Gemeinde Sölden) – Untersuchungen über Bevölkerungsentwicklung, Arbeitskräfte und Fremdenverkehr, in: Gernot Patzelt (Hg.), MaB – Projekt Obergurgl, Bd. 10, Innsbruck 1987, 25–114.

65 Meixner/Siegl, Historisches, 13–29.

66 Hess, Die Oetzthaler Gruppe.

67 Ebd.

Haushaltsgründung in Obergurgl war im 19. Jahrhundert nur in Verbindung mit einem landwirtschaftlichen Betrieb möglich, sodass das Gastgewerbe lediglich einen Nebenverdienst darstellte. Im vorhandenen geschlossenen Hofsystem war eine Teilung der landwirtschaftlichen Betriebe nicht zulässig (da die Bauernstelle dann zu klein gewesen wäre, um rentabel zu sein).⁶⁸

Von 1857 bis 1864 wirkte der Kurat Adolf Trientl (1817–1897) in Obergurgl. Der ‚Mistapostel‘ war ein Kenner der Landwirtschaft und er setzte sich dafür ein, die Berglandwirtschaft intensiver und ertragreicher zu machen sowie neue Einkommensmöglichkeiten für die bäuerliche Gemeinschaft zu finden.⁶⁹ So sah er dafür fachspezifischen Bildungsbedarf, fokussierte aber auch auf eine reinliche Milchwirtschaft, die Gründung von Sennerei-Genossenschaften, die bessere Düngung der Almen und die Gründung bäuerlicher Vereine. Während die Venter Landwirtschaft allein auf Grünlandwirtschaft beruhte, wurden in Obergurgl modernere Bewirtschaftungsmethoden angewandt.⁷⁰ Auch forcierte Trientl die direkte Vermarktung und Kennzeichnung der Produkte durch die herstellenden Bauern und Bäuerinnen selbst, um so die Qualität nachvollziehbar zu machen.⁷¹ Bei seinen Aktivitäten setzte er also weniger auf die Verknüpfung zur urbanen Gesellschaft, sondern suchte Lösungsansätze innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft selbst.⁷² Dennoch förderte Trientl den Tourismus. Er beherbergte in seinem Widum Reisende und verfasste 1864 die erste Werbeschrift für Obergurgl, um mehr Gäste ins Tal zu locken. Diese Schrift wurde vom Österreichischen Alpenverein veröffentlicht. Angesichts beschränkter Kapazitäten wies er jedoch darauf hin, dass bei mehr als 15 Reisenden der ‚städtische‘ Komfort im Widum nicht mehr gewährleistet werden könne.⁷³

Neben dem Kuraten, der die Weiterentwicklung der bäuerlichen Gesellschaft in Obergurgl forcierte, erkannte auch der ortsansässige Martinus Scheiber (1856–1939), der das erste Hotel in Vent eröffnete, den ökonomischen Wert des Tourismus. Er prägte die touristische Entwicklung in Obergurgl maßgeblich, später zusammen mit seinem Sohn Angelus Scheiber (1890–1988).⁷⁴ Zunächst setzte Martinus Scheiber, der nur einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb bewirtschaftete,⁷⁵ Maultiere als Lastentiere für Reisende, die vom heutigen Südtirol nach Obergurgl kamen, ein. Als Bergführer erkannte er hier eine Erwerbsmöglichkeit und ließ, finanziert mit geliehenem Geld aus Sölden, in den Jahren 1881 bis 1883 das Ramolhaus als Schutzhütte auf dem Weg oberhalb des Gurgler Ferner bauen.⁷⁶ Der Bauer Franz Josef Gstrein kommentierte dies 1932 folgendermaßen:

68 Walther, Sozial-historischer Wandel.

69 Louis Oberwalder, Adolf Trientl – Pionier der Tiroler Erwachsenenbildung, in: Winfried Hofinger (Hg.), *Der Mistapostel. Ein Leben für den Bauernstand. Adolf Trientl (1817–1897)*, Innsbruck 1992, 39–52.

70 Hans Haid, Franz Senn im Spiegel seiner Zeit, in: Oberwalder (Hg.), Franz Senn, 103–105.

71 Hans Schermer, Der Vorkämpfer für Natur- und Umweltschutz, in: Hofinger (Hg.), *Der Mistapostel*, 175–184.

72 Oberwalder, Adolf Trientl.

73 Patzelt (Hg.), 1889–1989.

74 Rainer Hammerle, Heimat bist du grosser Söhne. Seilbahnpioniere, in: *Saison 2004/2005 [Zeitschrift des Pustertaler Tourismusverbandes]* (2004), 32–37.

75 Peter Meleggy, „Wenn die Kuh dem Hotel weicht...“, in: *GEO 4* (1987), 92–106.

76 Hammerle, *Heimat*, 32–37; Patzelt (Hg.), 1889–1989.

„Das [...] von Martin[us] Scheiber [...] erbaute Schutzhaus zeugt vom Unternehmergeist und vom Weitblick dieses Mannes. Das Bauen in dieser Höhe und auf einem so exponierten Platz war mit größten Schwierigkeiten verbunden, da Bauholz und alles andere vom Dorf Obergurgl aus hinauf getragen werden mußte! Aus dem ganzen Tal hat sich Scheiber die stärksten Männer für diese Arbeit geholt.“⁷⁷

Eine Berechtigung für das Gast- und Schankgewerbe in der Hütte bekam er jedoch wegen Widerstands aus der Gemeinde erst beim zweiten Antrag, und vorerst auf vier Monate im Jahr beschränkt. Dennoch zählte die Hütte schon im ersten Jahr 200, im darauffolgenden Jahr 650 Gäste.⁷⁸ Scheiber gründete 1889 den Gasthof Edelweiß als weiteren großen Beherbergungsbetrieb nach dem Widumsgasthaus im Ort, der von den wachsenden Besucherzahlen durch die neue Anbindung an die Arlbergbahn profitierte. Auch gegen dieses Gasthaus war der Widerstand aus der Gemeinde groß, in der bislang ja einzig das Widum als Unterkunft fungiert hatte.⁷⁹ Auch wenn diese Aktivitäten wirtschaftlichen Erfolg brachten, trugen sie nicht zum Ansehen von Martinus Scheiber im nach wie vor bäuerlich geprägten Dorf bei.⁸⁰

Tourismusentwicklungen im 20. Jahrhundert

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der erste Haushalt ohne landwirtschaftlichen Besitz in Obergurgl neu gegründet. Mit dem Druck der ansteigenden Gästezahlen und der damit steigenden Nachfrage nach Unterkünften wurden Hotelbauten losgelöst von bäuerlichen Betrieben gegründet.⁸¹

Da zu Beginn des 20. Jahrhunderts Vent mehr Reisende aufzuweisen hatte als Obergurgl, baute Martinus Scheiber auch hier ein Hotel, wofür er problemlos alle Bewilligungen erhielt. Die Führung übernahm der erst 17-jährige einzige Sohn Angelus Scheiber, der aber nicht lange in Vent verblieb, bevor es ihn zurück nach Obergurgl zog. Um 1900 kamen erste Skitouristen und -touristinnen ins Ötztal. Bereits im Jahr 1911 wurde der Ski-Club Gurgl gegründet, aber der Erste Weltkrieg unterbrach die Entwicklung des Wintertourismus. Nach dem Krieg wurden die Tourismusaktivitäten weiter ausgebaut. Das „Gurgler Gletscherrennen“ fand erstmals 1922 statt, was dazu beitrug, dass das Dorf als Winterskigebiet an Popularität gewann. 1931 musste der Wissenschaftler Auguste Piccard am Gurgler Ferner notlanden, nachdem er als Erster die Stratosphäre in 16.000 Metern Höhe in einem Gasballon erreicht hatte. Aufgrund dieses weltweit in den Nachrichten verbreiteten Ereignisses erlangte Obergurgl internationale Aufmerksamkeit,⁸² was einen immensen Werbeeffekt für den Ort als Reiseziel hatte. Nach den wachsenden Besucherzahlen durch die Piccard-Landung wurden zahlreiche neue Hotels gebaut. Die Anbindung an das Straßennetz 1936 sowie das Vorhandensein einer Verkehrsgesellschaft erleichterte die Erreichbarkeit des Ortes für Reisende erheblich.⁸³

77 Gstrein, Bauernarbeit, 110.

78 Patzelt (Hg.), 1889–1989.

79 Ebd.

80 Melegny, „Wenn die Kuh ...“.

81 Walther, Sozial-historischer Wandel.

82 Unterwurzacher, Der Ötztaler Naturraum.

83 Patzelt (Hg.), 1889–1989.

Während des Zweiten Weltkriegs stagnierte der Tourismus in Obergurgl. Nach dem Krieg wurde erneut in die Tourismusinfrastruktur investiert und am 14. März 1948 wurde der erste Schlepplift eröffnet. Angelus Scheiber erkannte die Chance, die der wieder aufkommende Wintersport für Obergurgl darstellte, und engagierte sich für den Ausbau.⁸⁴ In den 1950er-Jahren baute er zusammen mit dem Bruder seiner Frau, Hans Falkner, der während der Kriegsjahre nach Kanada ausgewandert war und von dort Know-How sowie finanzielles Kapital mitgebracht hatte, den ersten Sessellift in Obergurgl auf den Gaisberg. Danach wirkte Angelus Scheiber auch maßgeblich auf den Bau der Passstraße über das Timmelsjoch ein,⁸⁵ die das Gurgler Tal mit dem Passeiertal in der italienischen Provinz Südtirol verbindet und 1959 eröffnet wurde. Weiters lancierte Scheiber in den 1960er-Jahren die Bebauung der früheren Flächen der Angerer Alm zum Hotelkomplex Hochgurgl.⁸⁶ Das Ansehen der Scheiber-Pioniere innerhalb der Dorfgemeinschaft änderte sich nach der Piccard-Landung und der Erkenntnis der Bevölkerung, dass der Tourismus eine gute Möglichkeit zur Erhaltung der Lebensgrundlage sei. Angelus Scheiber hatte später verschiedene lokale und regionale Ehrenämter inne, wie im Grauviehzuchtverband, in der Landwirtschaftskammer, im Fremdenverkehrsverband oder im Skilehrerverband. Durch diese Funktionen hatte er Zugang zu Informationen, die für die Entwicklung von Obergurgl wichtig waren. Zusätzlich konnte er auf diese Entwicklung Einfluss nehmen, was ihm eine Machtposition innerhalb der Dorfgemeinschaft verlieh.⁸⁷

Mit dem stetigen Ausbau der Infrastrukturen für den Tourismus wurde dieser mehr und mehr zum vorherrschenden Wirtschaftssektor in Obergurgl, während er gleichzeitig den Platz der landwirtschaftlichen Aktivitäten übernahm. Nach der soziologischen Studie von Meleghy et al.⁸⁸ war der Wechsel in die Tourismusindustrie die einzige Möglichkeit für die nächste Generation von Bauern und Bäuerinnen, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts waren Bauernfamilien zur Erhaltung ihres eigenen landwirtschaftlichen Betriebes immer wieder dazu gezwungen, Land an andere Dorfbewohner und -bewohnerinnen zu verkaufen, sodass es zu zahlreichen Hotelneubauten kam. Damit wurde landwirtschaftlich produktives Land nahe des Dorfkerns, welches eine große Wertsteigerung erfahren hatte, für touristische Zwecke veräußert. Somit stehen landwirtschaftliche und touristische Interessen, nicht nur in Bezug auf die Beherbergung, sondern auch beim Bedarf an weiterer Infrastruktur wie Lifanlagen zueinander in Konkurrenz. Dadurch unterliegen die natürliche und die bäuerliche Umgebung einem Wandel, sind aber gleichzeitig eine wichtige Ressource in der Entwicklung des Tourismus.⁸⁹

84 Ebd.

85 Ebd.; vgl. auch Carmen Nehm/Irina Köll-Scheiber, Obergurgl. Berge – Menschen – Geschichten, Neustadt an der Weinstraße 2012.

86 Bachnetzer, Die Tourismusentwicklung.

87 Meleghy, „Wenn die Kuh ...“.

88 Meleghy u.a., Entwicklung Obergurgls.

89 Paul Moser/Walter Moser, Reflections on the MAB-6 Obergurgl Project and Tourism in an Alpine Environment, in: Mountain Research and Development 6/2 (1986), 101–118.

Urbanisierung zweier Tourismusdörfer

Im 19. Jahrhundert zielten die Gästebeherbergung und Bergführertätigkeiten darauf ab, ein zusätzliches Einkommen für die verarmte bäuerliche Gesellschaft zu erlangen.⁹⁰ Mit der Zunahme der Zahl der Gästekünfte und Nächtigungen etablierte sich der Tourismus als wichtigster Wirtschaftszweig im Ötztal. Waren es zunächst wohlhabende Städter und Städterinnen, unter ihnen Forschende und Kunstschaffende, die es in die Berge zog, so entwickelte sich im 20. Jahrhundert der Massentourismus. Die ersten Straßen brachten zunächst eine Erleichterung für die lokale Bevölkerung und ermöglichten die regionale, nationale und internationale Vernetzung des Ötztals. Touristische wie allgemeine Infrastrukturen müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben, ständig adaptiert und erneuert werden. Damit wuchs der Bedarf an Infrastrukturen durch den Tourismus im Entwicklungsverlauf über den Bedarf der lokalen Bevölkerung. Sowohl Obergurgl und Vent wie auch andere Ortschaften im Ötztal sind der Urbanisierung unterlegen, welche mit der Ausbreitung von landschaftsverbrauchenden, automobilabhängigen Siedlungsstrukturen einhergeht und gleichzeitig historisch geprägte Funktionen verdrängt. Beide Dörfer haben sich „von einem ursprünglich durch landwirtschaftliche Nutzung geprägten [Raum] zu einem infrastrukturell hochentwickelten verstädterten Raum entwickelt.“⁹¹ Obergurgl wächst in den Wintermonaten um knapp das Zehnfache seiner EinwohnerInnenzahl (4.802 Betten im Winter 2016/17; 2.411 Betten im Sommer 2016;⁹² 492 EinwohnerInnen 2017⁹³); die infrastrukturellen Grundlagen wie Straßen, Parkplätze und Nahversorgung sind auf diese Zahlen ausgerichtet. Auch Vent dehnt sich im Winter auf etwas mehr als das Siebenfache aus, jedoch zeigt sich hier auch eine Balance zwischen Sommer- und Winterbetten (1.082 Betten im Winter 2016/2017; 1.219 Betten im Sommer 2016;⁹⁴ 146 EinwohnerInnen 2017⁹⁵). Somit werden die infrastrukturellen Grundlagen in Vent sowohl im Winter als auch im Sommer genutzt. In Obergurgl dagegen wird dieser urban ausgebauten Raum während acht Monaten im Jahr nur teilweise genutzt, denn viele Restaurants, Bars und Hotels haben in der Zwischen- und Sommersaison geschlossen. Dieser Zustand wird zusätzlich durch Bau- und Instandhaltungsarbeiten für große Hotels gefördert.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Gründung eines Haushaltes in Obergurgl und Vent gebunden an eine Hofstelle, die wie bereits erwähnt aus Gründen der Rentabilität nicht zu klein sein durfte.⁹⁶ Somit begrenzten die natürlichen Ressourcen das Bevölkerungswachstum. Mit der Aufhebung dieser Beschränkung wurden sowohl in Obergurgl als auch in Vent neue Haushalte losgelöst von der landwirtschaftlichen Tätigkeit gegründet. Damit

90 Siehe u.a. Walther, Sozial-historischer Wandel; Wolfgang Andexlinger, Alpine Urbanisierung. Transformation räumlicher Strukturen in Tirol, Habilitationsschrift, Universität Innsbruck 2015.

91 Wolfgang Andexlinger, Exportgut Tourismus als Auslöser von Raumveränderungen im Tiroler Ötztal, in: Ders. (Hg.), DOKONARA 2008. 2. Int. DoktorandInnenkolleg Nachhaltige Raumentwicklung [vom 21. bis zum 24. September 2008 im Universitätszentrum Obergurgl, einer Außenstelle der Universität Innsbruck], Innsbruck 2009, 9–16, 9.

92 Ötztal Tourismus, Nächtigungen Gurgl, 2017a [unveröffentlichtes Zahlenmaterial].

93 Statistik Austria, Bevölkerung nach Ortschaften (Gebietsstand 1.1.2017), https://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/ortschaften/index.html (6.7.2017).

94 Ötztal Tourismus, Nächtigungen Vent, 2017b [unveröffentlichtes Zahlenmaterial].

95 Statistik Austria, Bevölkerung nach Ortschaften.

96 Scharr, Vent, 37; vgl. Walther, Sozial-historischer Wandel.

ist sowohl die Bevölkerungszahl als auch der Flächenverbrauch in beiden Orten gestiegen.⁹⁷ Mit dem einsetzenden Massentourismus seit den 1950er-Jahren und dem daran geknüpften Bauboom von Beherbergungsinfrastrukturen wurde in den 1970er-Jahren der limitierte Baugrund im Gurgler Tal ein beschränkender Faktor für den weiteren Ausbau.⁹⁸ Während der Jahre des stark aufstrebenden Tourismus (1950–1980) konnte eine Bauernfamilie jedem Kind ein Grundstück zum Bau eines Beherbergungsbetriebes zusprechen, damit dieses so seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte.⁹⁹ Damit hat sich die Bebauung in den Ortskernen in Vent und Obergurgl stark verdichtet und der Siedlungsdruck ist stark angestiegen.¹⁰⁰

Lange hatte die sich in Europa ausbreitende Modernisierung vor dem Alpenraum Halt gemacht. Der Bau verschiedener alpenerschließender Eisenbahnstrecken jedoch – wie beispielsweise der Arlbergbahn, die auch für die Entwicklung des Ötztals von Bedeutung war – wirkte in alpinen Regionen als Modernisierungstreiber.¹⁰¹ Noch bis ins frühe 20. Jahrhundert war die Kulturlandschaft in Obergurgl und Vent durch die landwirtschaftliche Nutzung bestimmt; mit dem stetigen Ausbau der Tourismuskapazitäten sind es mehrheitlich verkehrsinfrastrukturelle, gewerbliche und touristische Einrichtungen, die das Landschaftsbild der Ortschaften und Täler maßgeblich prägen.¹⁰² Mit dem steigenden globalen Tourismusaufkommen sinkt der relative Anteil der Alpen an der Tourismuswirtschaft. Um als Urlaubsregion konkurrenzfähig zu bleiben, inszenieren sich viele Ortschaften selbst und werden damit kommerzialisiert.¹⁰³ Sie setzen sich sozusagen in Szene, um sich besser verkaufen zu können;¹⁰⁴ dabei beschleunigt sich diese Entwicklung und erfolgreiche Tourismusorte wandeln sich zu Tourismuszentren, die immer mehr touristische Aktivitäten bündeln.¹⁰⁵

Zu Beginn des Sommertourismus standen das Erkenntnisinteresse und das Landschaftserlebnis im Vordergrund der Reisen. Der Wintertourismus, der sich erst später entwickelte, war von seinen Anfängen an modern geprägt; das aktive Körpererlebnis rückte ins Zentrum.¹⁰⁶ „Auf diese Weise wird die ‚schöne Landschaft‘ zur Kulisse, und die Alpen werden zum Sportgerät [...]“¹⁰⁷ Dabei steht nicht mehr die Erschließung neuer Gebiete, sondern vielmehr die eigene körperliche Leistung im Vordergrund.¹⁰⁸ Gleichzeitig wird heute wieder verstärkt auf das Alpenbild der städtischen Bevölkerung aus dem 19. Jahrhundert zurückgegriffen, in dem die Bergwelt als ein Idyll konzipiert wurde. Bewusst wird hier der Gegenpol

97 Andexlinger, Alpine Urbanisierung.

98 Gottfried Tappeiner, Analyse der Fremdenverkehrsstruktur in Obergurgl, Diplomarbeit, Universität Innsbruck 1978.

99 Walter Moser/Jeannie Peterson, Limits to Obergurgl's Growth: An Alpine Experience in Environmental Management, in: *Ambio* 10/2–3 (1981), 68–72.

100 Andexlinger, Alpine Urbanisierung.

101 Bätzing, Die Alpen, 200–201; Bernhard Tschofen, *Berg, Kultur, Moderne*. Volkskundliches aus den Alpen, Wien 1999.

102 Siehe dazu Andexlinger, Exportgut, 14.

103 Andexlinger, Alpine Urbanisierung, 225.

104 Ebd.

105 Bätzing, Die Alpen, 148–149.

106 Ebd.; Bernhard Tschofen, Tourismus als Alpenkultur? Zum Marktwert von Kultur(kritik) im Fremdenverkehr, in: Kurt Luger/Franz Rest (Hg.), *Der Alpentourismus*. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie, Innsbruck 2002, 87–104.

107 Bätzing, Die Alpen, 175.

108 Roy Oppenheim, *Die Entdeckung der Alpen*, Frauenfeld/Stuttgart 1974.

zum urbanen Leben hervorgehoben und heute als „Alpenkultur“ vermarktet.¹⁰⁹ Hier zeigen Obergurgl und Vent unterschiedliche Strategien. Wie bereits in den 1970er-Jahren in der tourismuswissenschaftlichen Analyse dokumentiert, investierte Obergurgl in den Ausbau der Skianlagen und positionierte sich im Qualitätstourismus,¹¹⁰ der insbesondere die höheren Einkommensklassen anspricht. Die aktive Berglandwirtschaft trägt in Obergurgl zur Attraktivität für den Sommertourismus bei,¹¹¹ jedoch fehlte es diesem Ort, so die Analyse des Jahres 1978, für die Sommersaison – im Gegensatz zur Wintersaison – an einer konkreten Strategie und einem Alleinstellungsmerkmal.¹¹² Dagegen positionierte sich Vent als sanfte Tourismusregion, welche die natürlichen Ressourcen in Wert setzt und bewusst das mögliche finanzielle Kapital durch die Erschließung eines größeren Skigebiets ablehnt.¹¹³ Die Entwicklung orientiert sich entlang der vorhandenen Kapazitäten, z. B. der verfügbaren Arbeitskraft, und fokussiert auf lokale Wirtschaftskreisläufe. Dabei werden auch hier kulturelle Traditionen in Szene gesetzt und valorisiert, wie beispielsweise die Transhumanz, die heute von einer Reihe von Interessierten mitverfolgt wird.¹¹⁴

Erfundene Traditionen

Um sichtbaren Urbanisierungstendenzen zu trotzen, wurde insbesondere in Österreich die Inszenierung einer alpinen Ruralität¹¹⁵ im 20. Jahrhundert intensiv betrieben.¹¹⁶ Im Hinblick auf einige (scheinbar) alte Traditionen sprechen Eric Hobsbawm und Terence Ranger aus konstruktivistischer Perspektive von „erfundenen Traditionen“.¹¹⁷ Traditionen sind ein Komplex von sozialen Praktiken, die innerhalb einer sozialen Gruppierung von Generation zu Generation entwickelt und weitergegeben wurden. Sie unterscheiden sich von Bräuchen, Konventionen und Riten. Bräuche beschreiben hier ein Funktionsprinzip von traditionellen Gemeinschaften. Die in der Gegenwart neu konstruierten Traditionen beziehen sich zwar auf die Vergangenheit, jedoch dient die Verankerung als Tradition in ihrer Argumentation dazu, Normen und Strukturen gegenüber dem stattfindenden Wandel zu rechtfertigen und beizubehalten, und hilft dabei, die Praktik, auf die Bezug genommen wird, am Leben zu erhalten.

„Unter ‚erfundener Tradition‘ versteht man eine Reihe von Praktiken, die normalerweise von offenen oder stillschweigend akzeptierten Regeln geleitet werden und ritueller oder symbolischer Natur sind, die bestimmte Werte und Verhaltensnormen

109 Bätzing, *Die Alpen*, 263–266.

110 Tappeiner, *Analyse*.

111 Moser/Moser, *Reflections*, 101–118; Oppenheim, *Entdeckung*.

112 Tappeiner, *Analyse*.

113 Siehe das Zitat des Ötztaler Pressediensts oben, zit. nach Haßlacher, *Morgenröte*, 186.

114 Schlosser, *Alpingsgeschichte*, 18–19.

115 Diese drückt sich unter anderem in der Genese und in Ausprägungen dieser austro-alpinen Populärkultur aus; Tschofen, *Berg, Kultur, Moderne*.

116 Jon Mathieu, *Zur vergleichenden Geschichte der Berge: Europa im 20. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für die Geschichte und Kultur der böhmischen Länder* 54/1 (2014), 8–22; Ders., *Zwei Staaten, ein Gebirge: schweizerische und österreichische Alpenperzeption im Vergleich (18.–20. Jahrhundert)*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 15/2 (2004), 91–105.

117 Eric J. Hobsbawm/Terence O. Ranger (Hg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 2012.

durch Wiederholung einprägen, was automatisch Kontinuität mit der Vergangenheit impliziert. Wenn möglich, versuchen sie normalerweise, Kontinuität mit einer geeigneten historischen Vergangenheit herzustellen. [...] Insofern jedoch ein solcher Bezug auf eine historische Vergangenheit vorhanden ist, besteht die Besonderheit der ‚erfundenen‘ Traditionen darin, dass die Kontinuität mit ihr weitgehend künstlich ist. Kurz gesagt, sie sind Antworten auf neuartige Situationen, die sich auf alte Situationen beziehen oder durch quasi-obligatorische Wiederholung ihre eigene Vergangenheit begründen.“¹¹⁸

Diese Verbindung zur Praktik aus der Vergangenheit existiert dabei jedoch in der Gegenwart eigentlich nicht mehr und dient vielmehr dazu, dem Innovationsdruck der Moderne Beständigkeit entgegenzusetzen. Es werden drei verschiedene Funktionen von erfundener Tradition unterschieden:

1. jene, die durch eine Kollektivsymbolik den Gruppenzusammenhang steigert;
2. jene, die hierarchische Institutionen und Gesellschaften bildet oder legitimiert;
3. jene, die Wertstrukturen innerhalb der Gesellschaft etabliert und Verhalten prägt.¹¹⁹

Die Verknüpfung in die Vergangenheit durch scheinbare Traditionen ist ein Phänomen, welches sich in Europa insbesondere im Zeitraum vor dem Ersten Weltkrieg entwickelt hat (1870–1914). Ende des 20. Jahrhunderts finden sich diese Traditionen noch immer in vielen Bereichen der Alltagskultur wieder.

Nadja Neuner-Schatz¹²⁰ zeigt in ihrer Arbeit in Bezug auf das Ötztal beispielsweise die Beständigkeit der gelebten Trachtenkultur auf. Auch die Valorisierung des Schaftriebs, welcher heute als UNESCO-geschütztes Immaterielles Kulturerbe ‚vermarktet‘ wird, unterstreicht die bäuerliche Tradition.¹²¹ Obwohl die Ortschaften im Ötztal einige Merkmale eines städtischen Charakters aufweisen, wird der bäuerliche Ursprung als wichtiges Identifikationsmerkmal wahrgenommen.¹²² Auch Vent und Obergurgl halten an bäuerlichen Traditionen fest, dabei spielt die Landwirtschaft aus ökonomischer Sicht eine sehr geringe Rolle bzw. wird diese Großteils durch Einnahmen aus dem Tourismus querfinanziert.¹²³ Das Dasein als bäuerliche Gemeinschaft war im 19. Jahrhundert keine freiwillige Wahl, sondern eine Überlebensstrategie. Heute berufen sich Bewohner und Bewohnerinnen, unter ihnen auch ‚inaktive‘ Bauern und Bäuerinnen, auf ihre bäuerliche Identität, auch wenn diese in der Alltagspraxis keine Bedeutung mehr hat. Die Entwicklung der Agrargemeinschaft hin zu einem Teil der Dienstleistungsgesellschaft hat sich auf wirtschaftlicher Ebene innerhalb weniger Jahrzehnte vollzogen. Der Wandel der Identität konnte diesem Tempo nicht standhalten. Deshalb werden Bezüge in die Vergangenheit neu konstruiert und die bäuerlichen Traditionen neu etabliert. Dies hat die Funktion, zum Erhalt der kollektiven Identität der Gemeinschaft

118 Ebd., 1 f., eigene Übersetzung.

119 Ebd., 2; vgl. auch Aleida Assmann, *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer*, Köln/Weimar/Wien 1999.

120 Neuner-Schatz, *Wissen*.

121 Scharr, *Vent*.

122 Für Obergurgl: Tappeiner, *Analyse*.

123 Stotten, *Role*.

beizutragen, und steigert den sozialen Zusammenhalt (1.). Wichtigkeit zeigen beispielsweise die Mitgliedschaft in Zuchtverbänden und die Reputation über Züchterfolge, wie sie nach wie vor an Stalltüren oder ähnlichem in beiden Dörfern präsentiert werden. Die Viehzucht selbst spielt dabei für die Landwirtschaft in Obergurgl und Vent eine marginale Rolle.¹²⁴

Konklusion

Zusammenfassend lässt sich die Entwicklung einer Tourismuswirtschaft in Vent und Obergurgl vor allem als Reaktion auf die durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert verursachte Krise der Berglandwirtschaft lesen. Beide Dörfer profitierten insbesondere am Ende des 19. Jahrhunderts vom Engagement einzelner Personen. Für die touristische Weiterentwicklung bzw. alpine Erschließung des Venter Tals war Franz Senn von großer Bedeutung. Er erkannte den Tourismus als zusätzliche Einkommensmöglichkeit für die finanziell benachteiligte bäuerliche Gemeinschaft und förderte den Wohlstand des lokalen Kollektivs. Dagegen verfolgte Adolf Trientl in Obergurgl stärker die Verbesserung der Berglandwirtschaft als Überlebensstrategie der bäuerlichen Gemeinschaft. Zusätzlich wurde Obergurgl im späten 19. und 20. Jahrhundert stark durch die privat-ökonomischen Interessen einzelner Personen geprägt, welche die Entwicklung des ganzen Dorfes gelenkt haben. Die daraus resultierenden Entwicklungspfade der beiden Dörfer sind darum sehr unterschiedlich. Obergurgl konzentrierte sich fast ausschließlich auf den Wintertourismus zu Lasten der natürlichen Ressourcen. Entwicklungen wurden auch Ende des 20. Jahrhunderts von einzelnen privaten Akteuren dominiert. Vent dagegen hat sich aufgrund von Einschränkungen durch die steilen Berghänge und mit dem Willen der Bevölkerung als Bergsteigerdorf positioniert,¹²⁵ welches sich als Naturschutzgebiet in seiner nachhaltigen Entwicklung an den Protokollen der Alpenkonvention¹²⁶ orientiert. Auch sind die Synergien zwischen Landwirtschaft und Tourismus in Vent intensiver als in Obergurgl, da der touristische Wert der Kulturlandschaft für den Sommertourismus eine Rolle spielt.

Die Tourismuswirtschaft ist in Bezug auf den Raum eine nivellierende Macht, denn sie vernichtet vorkapitalistische, historische Raumstrukturen, die das kulturelle Erbe ihrer Gesellschaft aufzeigen. Henri Lefebvre¹²⁷ legt dieses Phänomen für die Stadt dar, jedoch lässt es sich auch auf den ländlichen Kontext übertragen. Die weiter oben dargestellte Urbanisierung der bäuerlichen Strukturen zeigt, wie historische Raumstrukturen der Tourismusentwicklung weichen mussten und zu neuen Strukturen geführt haben, die nicht mehr im Zusammenhang mit der historischen bäuerlichen Umgebung stehen. Dagegen werden die bäuerlichen Praktiken weiterhin aufrechterhalten und tragen zum Zusammenhalt der lokalen Gemeinschaften bei.

124 Ebd.

125 Österreichischer Alpenverein, Kleine und feine Bergsteigerdörfer zum Genießen und Verweilen, Innsbruck 2018, 99–101.

126 Die Alpenkonvention ist ein internationales Abkommen zwischen den Alpenländern sowie der EU für eine nachhaltige Entwicklung und den Schutz der Alpen.

127 Vgl. dazu Christian Schmid, Stadt, Raum und Gesellschaft. Henri Lefebvre und die Theorie der Produktion des Raumes, Stuttgart 2005.